

Christian Weise-Bibl.

us. III a²

84

ZITTAU

us. III



©
36
v
el
m
e

to
E
d
u
d
d
if
d
u

m
di
G
R
u
G
bl
ze
je
be

u
D
fo
v
be

Lus. III

Band SWB

Les III 2

684



Entlassung freigegeben
Büchereienkommission
für die Stadt Zittau

Kriegsdrangsale der Oberlausitz zur Zeit des Hussitenkrieges.

Von G. Korschelt, Bürgerschullehrer in Zittau.

(Separat-Abdruck aus dem 44. Bande des Neuen Lausitzischen Magazins.)

Noch ist uns der vorjährige Krieg in frischer Erinnerung. In raschem Siegesfluge wurde in siebentägigem Kampfe die österreichische Heeresmacht zertrümmert. Es war ein Krieg, der bei kurzer Dauer Errungenschaften von höchster Bedeutung herbeiführte. Durch ihn gelangte eine für Deutschland ebenso ereignißschwere als bedeutungsvolle Epoche zum Abschluß. Das alte morsche Band, welches die deutschen Staaten bisher vereinigte, ward zerrissen, ein neues, kräftigeres geschlossen.

Zwar hat dieser Kampf große Opfer gekostet; denn Tausende von tapferen Kriegern fielen auf dem blutgetränkten Boden der Schlachtfelder Böhmens. Auch unsere Lausitz hatte viel zu leiden. Zahlreiche Truppendurchzüge, massenhafte Einquartirungen, starke Requisitionen, Verkehrsstockungen und derartige Leiden und Mühseligkeiten trafen uns allerdings hart und drohten unsern Wohlstand zu erschüttern. Noch heute drückt dauernde Unruhe die Gemüther und schlägt den Geschäftsgang in Fesseln und sehr zu wünschen ist es, daß sich die Volkswirthschaft von den schweren Schlägen, die ihr durch den Krieg versetzt worden sind, durch einen baldigen Aufschwung des Handels und der Gewerbe wieder erholen möge.

Doch wenn wir einen Blick auf die Vergangenheit werfen und sehen, welche Greuel die Kriege jener Zeit in ihrem Gefolge hatten, so können uns die Bedrängnisse der Gegenwart nur geringfügig erscheinen. Unsägliches Elend, schreckliche Zustände, denen unsere Lausitz fast erlag, wurden durch die Kriege der früheren Jahrhunderte herbeigeführt. Der vorjährige Krieg hat uns dagegen gezeigt, daß bei der vorgeschrittenen Bildung unserer Zeit solche Greuelscenen, wie sie damals vorkamen, kaum mehr möglich sind. Ein Rückblick auf jene Kriege, in denen Leichenhügel und Brandstätten den Weg bezeichneten, welchen die wilden Schaaren gegangen waren, dürfte daher gerade jetzt nicht ohne Interesse sein und in kulturgeschichtlicher Beziehung manche bemerkenswerthe Vergleichungspunkte gewähren.

Dies hat den Verfasser veranlaßt, die Drangsale, welche jene Kriege für unsere Lausitz herbeiführten, zusammenzustellen. Bei der Schilderung der Drangsale und Ereignisse zur Zeit des Hussitenkrieges, welche zunächst hier folgt, sind hauptsächlich die Geschichte des Hussitenkrieges in der Oberlausitz von Kloss und die Nachrichten eines böhmischen Manuscripts von Jokesch benutzt worden.

us. III.

Der Hussitenkrieg

brachte ein Menschenalter hindurch über viele Länder namenloses Elend. Zur fürchterlichen Wiedervergeltung wegen der am 6. Juli 1415 auf dem Concil zu Costniz erfolgten Verbrennung des Reformators der Böhmen, Johann Hus, verheerten die Hussiten fast alle Provinzen Deutschlands und namentlich die angrenzende Oberlausitz, weil dieselbe es mit dem Kaiser hielt.

Während in den ersten Jahren nach Husses Tode die Kämpfe sich auf Böhmen beschränkten, erschienen die Hussiten — Taboriten — zuerst im September des Jahres 1420 in der Lausitz und zwar in der Gegend von Zittau. Da sie die Stadt in gutem Bertheidigungszustande fanden, so belagerten sie das Dybner Kloster, und da sie es nicht einnehmen konnten, zerstörten sie durch Brand den Meierhof des Klosters und die nächstgelegenen Dörfer. In der ersten Zeit dieses Krieges stand der benachbarte böhmische Adel ebenfalls auf Seite des Kaisers und seine Bergschlösser waren gut befestigt. Die Gefahr war daher für die Lausitzer geringer.

Sie rüsteten sich kräftig zur tapfersten Gegenwehr. Namentlich wurden Bautzen, Görlitz und Zittau stark befestigt und mit Geschütz versehen. Im Jahre 1421 schlossen die Sechsstädte auf fünf Jahre mit Friedrich dem Streitbaren und mehreren anderen Fürsten ein Schutz- und Trugbündniß.

Wiederholt streiften die Hussiten 1422 drohend an der Grenze umher. Sie wagten aber nicht dieselbe zu überschreiten; denn leicht hätten sie abgeschnitten und geschlagen werden können. Erst Ende April 1423 erschien von Melnik her eine aus 400 Mann bestehende Hussitenschaar. Nachdem Tetschen von ihnen niedergebrannt und Ramniz eingenommen worden war, überfielen sie Waltersdorf, Warnsdorf, Seifhennersdorf und Gersdorf. Einige böhmische und lausitzer Herren vom Adel kamen mit den Abgesandten der Sechsstädte in Löbau zur Berathung zusammen. Man beschloß eine Heerfahrt gegen Rumburg und Schluckenau. Hier kam es mit den Feinden zu einem heftigen Kampfe. Die Lausitzer wurden geschlagen und die Gefangenen theils verstümmelt, theils lebendig verbrannt. Die Feinde zogen sich bald darauf nach Böhmen zurück. Doch bereits im Juli wurde man wieder durch Nachrichten, daß der gefürchtete Ziska mit großer Macht in die Lausitz einbrechen wolle, beunruhigt. Man rüstete gegen ihn und besetzte das zunächst bedrohte Zittau. Da aber kein Feind erschien, so gingen die Mannschaften wieder auseinander.

Im Jahre 1424 kam Pezko von Bodiebrad über das Gebirge bei Lückendorf mit 8000 Mann Fußvolk und 700 Reitern. Da es von Wichtigkeit war, dem Feinde den Uebergang über das Gebirge zu wehren, und da auch von Land und Städten Hilfe zugesagt worden war, so beschloßen die Zittauer, die Hussiten zu bekämpfen. Zunächst wurde von ihnen die Burg Karlsfriede besetzt, deren Ruinen heute noch unmittelbar an der Straße vor Lückendorf zu sehen sind. Aus jedem Hause, sowohl aus der Stadt als vom Lande, wurde ein Mann aufgeboden und dem Feinde am 25. Januar entgegengerückt. Doch die Uebermacht war zu groß. Die Zittauer wurden zurückgeschlagen, eine große Anzahl von ihnen getödtet und 56 Mann gefangen genommen. Später schickte der Grausame 15 oder 16 mit abgehauenen Daumen und abgeschnittenen Nasen nach Zittau zurück, während er die Uebrigen verbrennen ließ. Karlsfriede wurde erobert, der Hauptmann Schleffer mit 11 Mann gefangen und die Gebäude ausgebrannt. Pezko, der

übrigens bald darauf, wie zur Vergeltung, ein trauriges Ende nahm, lagerte hierauf drei Tage in Hartau, nachdem er vorher Grottau und andere Güter des Burggrafen von Dohn auf Grafenstein hatte ausplündern und anzünden lassen. Das hoch gelegene und stark befestigte Schloß Grafenstein hatte er nicht erobern können. Da er auch das tapfer vertheidigte Zittau nicht einnehmen konnte, so verheerte er die ganze Gegend und namentlich Hartau und Olbersdorf durch Raub und Brand und zog sich dann über das Gebirge zurück. Die Hilfe der Sechsstädte kam zu spät. Man fand den Feind nicht mehr vor. Doch machte man zur Wiedervergeltung im Februar einen Einfall in Böhmen und verübte dort leider ähnliche Grausamkeiten, als es von Seiten Bezkos von Podiebrad bei Zittau geschehen war. — Zittau wurde von Seiten der Sechsstädte stark besetzt, um ähnlichen Einfällen vorzubeugen.

Ungünstigere Umstände traten für die Lausitz ein, als die mächtige Familie der Herren von Wartenberg, die es bisher mit den Lausitzern gehalten hatten, sich im Jahre 1425 mit den Hussiten verbündeten und von ihren festen Schlössern Tollenstein, Tetschen, dem Schloßberge bei Kamnitz und Dewin aus, der Oberlausitz viele Jahre hindurch großen Schaden zufügten. Diese sogenannte

Wartenberger Fehde

begann bald nach Ostern genannten Jahres. Johann von Wartenberg machte vom Tollenstein aus einen Einfall. Er zog mit einer zahlreichen Schaar über Warnsdorf, Spitzcunnersdorf, Oderwitz und Neundorf bis Schlegel und verwüstete und beraubte von hier aus, namentlich die Güter des Klosters Marienthal. Von hier wandte er sich nach Tauchritz und Deutschhoffig. Eine Streifpartie mußte von dem Weinberge vor Görlitz die Görlitzer beobachten. Zum Zeichen, da gewesen zu sein, zertrümmerten sie hier eine Bildsäule, worauf das Leiden Christi gemalt war. Nachdem man überall das Vieh geraubt hatte, woran in Böhmen der Kriegsumstände wegen großer Mangel war, ging Wartenberg ungestört mit der Beute zurück nach der Zittauer Gegend. Als er sich von Herwigsdorf aus nach Böhmen wenden wollte, erfuhr er, daß der damalige Hauptmann von Zittau, Nicol von Ponikau, der ausgezogen war, um den Räubereien Einhalt zu thun, im Gebüsch bei Spitzcunnersdorf im Hinterhalt läge. Johann von Wartenberg befahl seiner Reiterei, sich über Niederoderwitz nach Spitzcunnersdorf zu begeben. Zum Zeichen, daß sie dort angelangt seien, sollten sie einige Häuser in Brand stecken. Das geraubte Vieh ließ er über Oderwitz nach Rumburg treiben. Als die Häuser in Spitzcunnersdorf brannten, verließ Ponikau in Folge des Feuerlärms seinen Hinterhalt und es kam zum Kampfe mit der weichenden Reiterei. Als nun Wartenberg mit seinem Fußvolke erschien und die Zittauer im Rücken angriff, kamen dieselben in Unordnung und Ponikau wurde mit vielen seiner Leute gefangen. Man brachte ihn nach Burg Tollenstein. Doch nahmen sich Land und Städte seiner bald an. Man veranstaltete kurz nachher Unterhandlungen zu Schluckenau und Warnsdorf, denen außer den Wartenbergern auch die beiden Hauptleute zu Budissin und Görlitz und andere Deputirte beiwohnten. In der Woche vor Pfingsten erhielt Ponikau seine Freiheit wieder.

Die herrschende Verwirrung wurde noch durch Streitigkeiten wegen der Wahl eines neuen Landvogts der Oberlausitz vermehrt. Der Kaiser übertrug

dieses einflußreiche Amt an Albrecht von Kolditz. Hans von Polenz hatte dasselbe bisher interimistisch und zwar sehr rühmlich verwaltet. Da er sich der Bertheidigung des Landes mit Eifer angenommen hatte und zunächst die Veranlassung gewesen war, daß die Mannschaften nach Abzug des Feindes nicht entlassen wurden, sondern gerüstet an den gefährdeten Grenzorten wie Zittau beisammen blieben, und da es ihm auch gelungen war, das bisher gestörte gute Einvernehmen zwischen Ritterschaft und Städten herbeizuführen, so glaubte er selbst gerechte Ansprüche auf jene Würde zu haben. Gekränkt zog sich Hans von Polenz zurück und kümmerte sich fortan nicht mehr um die Angelegenheiten des Landes. Die innern Streitigkeiten hatten natürlich Machtlosigkeit nach Außen zur Folge.

Als am 25. Juli 1425 Kaiser Siegismond mit dem Kurfürsten von Sachsen, Friedrich dem Streitbaren, und Herzog Albrecht von Oesterreich ein Bündniß gegen die Hussiten abgeschlossen hatte, in welches auch die Oberlausitz eingeschlossen war, wurde dies eine neue Veranlassung zu Feindseligkeiten. Schon Anfang August erschienen gegen 18,000 Taboriten und bedrohten die Lausitz, nachdem sie Weißwasser, Niemes und Gabel angezündet hatten. Eine Abtheilung von ihnen wendete sich gegen Löbau, zündete dessen Vorstädte an und plünderte sie. Ein Sturm auf die Stadt wurde abgeschlagen. Eine andere Abtheilung unter Heinrich von Wildenstein wandte sich über Rumburg, Schluckenau und Schirgiswalde und verwüstete die Ramenzer Gegend durch Mord, Brand und Raub. Als Siegismond von Wartenberg auf Tetschen und Wilhelm von Ronow auf Leipa Löbau von Neuem bedrohten, so eilten am 2. October von Görlitz eine Schaar Schützen und Bewaffnete zum Schutze herbei und blieben eine Zeitlang in Löbau als Besatzung. — Johann von Wartenberg auf Tollenstein zog mit seiner Reiterei über Waltersdorf, Warnsdorf, nach Oderwitz, Ruppersdorf, Strawalde und Ebersbach, das Fußvolk aber über Rumburg nach Ebersbach, Rottmarsdorf bis Wendisch-Gunnersdorf. An allen den genannten Orten trieb man Pferde und Rindvieh zusammen und machte große Beute.

Auch das Jahr 1426 verlief wieder unruhig. Neue Kämpfe drohten. In Folge einer Zusammenkunft in Görlitz wurde zum Schutze des Landes vom Adel und den Deputirten der Städte beschloffen, zu rüsten. Den Oberbefehl über die Mannschaften, unter denen sich auch Hilfstruppen aus Schlesien und der Niederlausitz befanden, führte des Landvogts Sohn, Hans von Kolditz. Montags nach Cantate rückte derselbe mit seinem kleinen Heere von Görlitz über Bernstadt, wo zur Abwehr der hussitischen Raubzüge von den Sechsstädten schon im Jahre zuvor ein Lager aufgeschlagen worden war, bis zum Gulholze bei Großhennersdorf. Hier, wo sich damals die alte Bernstädter Straße mit der Löbau-Zittauer vereinigte, lagerte man vom 29. April bis 4. Mai. Am 5. wandte sich die Streitmacht nach Schlegel und am 26. Mai nach Drausendorf bei Zittau. Da das von den Hussiten bedrohte Leipa, dem man zu Hilfe eilen wollte, bereits am 1. Mai erobert worden war, so ging von Schlegel aus eine stärkere Abtheilung, unter der sich 23 görlitzer Schützen befanden — 100 blieben in Zittau — und eine görlitzer Büchse bis nach Wartenberg in Böhmen, wo die Mannschaft aber von den Hussiten theils gefangen, theils zersprengt wurde. Als Lösegeld für die Gefangenen hatte Görlitz später 43 Schock. zu zahlen.

Ein ungleich schwererer Verlust sollte aber die Lausitz wenige Wochen später treffen. Die Oberlausitzer hatten unter Anführung Hans von Kolditz ein nicht unbeträchtliches Hilfsheer zu den sächsischen Truppen stoßen lassen, um mit diesen nach Böhmen zu ziehen. Am 26. Juni kam es bei Aufzig mit den Hussiten zu einer mörderischen Schlacht. Tausende wurden in dem erbitterten Kampfe von den Hussiten, deren Beute unermesslich war, erschlagen. Ganz Aufzig stand in Flammen. Nur ein sehr kleiner Theil von den zahlreichen oberlausitzischen Truppen kehrte zurück. Görlitz hatte allein 250 Reifige und viel Fußvolk aus der Bürgerschaft, mit Handbüchsen und Armbrüsten wohl ausgerüstet, sowie eine große von fünf Pferden gezogene Büchse gestellt. Mannschaften und Ausrüstung waren verloren. Ueberall war der Jammer groß, da man fast in allen Familien den Verlust von lieben Verwandten zu beklagen hatte.

Bald nach jener blutigen Schlacht sammelte wieder Johann von Wartenberg bei Tollenstein seine Schaaren, um in der Lausitz wieder Schlachtvieh zu rauben. Sein Bruder Heinrich fiel am 28. August in den Eigenschen Kreis ein, und ließ, ohne nach Bernstadt zu kommen, den Bewohnern von Riesdorf, Dittersbach, Altbernsdorf und Gunnersdorf das Rindvieh und in Rennersdorf die Schafe von der Weide abtreiben, und nahm seinen Rückzug durch das Gulholz über Oderwitz und Rumburg. Johann deckte indessen mit 400 Reitern den Raubzug bei Pethau gegen die Zittauer und suchte deren Aufmerksamkeit auf Olbersdorf, wo er ebenfalls, wie schon vorher in den Zittauer Vorstädten, etwas Vieh abholen ließ, zu lenken. Am breiten Berge, nach anderen Nachrichten aber in einem Hohlwege im Spittelholze, wurden die Räuber von den Zittauern unvermuthet angegriffen, Viele von ihnen, unter denen sich auch ein angesehenener Ritter befand, erschlagen und ihnen das geraubte Vieh wieder abgenommen. Die Zittauer verloren zwölf Mann. Mehrere Jahre hindurch beunruhigte fortan Wartenberg die Zittauer nicht mehr.

Im Jahre 1427 wurde die Gefahr größer. Unter Anführung der beiden Procope und Wenzels von Kaudelink erschien abermals ein hussitisches Heer in der Oberlausitz. Zittau, zu dessen Vertheidigung der Landvogt, eine Anzahl Ritter des deutschen Ordens, die Mannschaften der Ritterschaft und übrigen Städte — Görlitz allein stellte 1000 Mann —, sowie Hilfstruppen aus der Niederlausitz und Schlesien herbeieilten, wurde Anfang Mai 14 Tage hindurch belagert. Erbittert über den tapfern Widerstand, den das wohlbefestigte Zittau ihren Angriffen leistete, mußten sie die Belagerung aufheben. Das Heer der Hussiten wandte sich von hier aus gegen Hirschfelde und plünderte und verbrannte es gänzlich. Gleiches Schicksal hatten am 11. Mai das Kloster Marienthal, Ostritz und nebst Seitgendorf eine große Anzahl der umliegenden Dörfer. Sifridsdorf, auf einer Höhe nahe beim Kloster gelegen, welches ebenfalls gänzlich in Flammen aufging, ist seitdem nicht wieder aufgebaut worden. Einige Brunnen und Mauerreste im Walde nahe an der Görlitzer Straße erinnern heute noch an jene Schreckenszeit. Görlitz, wo man bereit war sich auf das Aeußerste zu vertheidigen, auf dessen Mauern schon hölzerne Brustwehren angebracht waren und Kugeln mit Fuchseisen und achtzehn Braupfannen bereit standen, um die stürmenden Feinde mit siedendem Pech zu empfangen, wurde von den Hussiten nicht angegriffen. Statt dessen wandten sie sich nach Lauban. Am 15. Mai langten sie hier an. Die Bewohner von Lauban, welche den Feind nicht für stark halten mochten, wagten

unter Anführung ihres Hauptmanns, Konrad von Zeidler, einen Ausfall, drängten auch anfangs die Hussiten nach hartem Kampfe glücklich zurück, wurden aber in einem zweiten Angriffe, bei dem ihr Anführer, von zwei Pfeilen durchbohrt, vom Pferde stürzte, geschlagen. Der Feind drang mit den flüchtigen Bürgern zugleich in die Stadt, nach deren Einnahme die Hussiten Alles, was ihnen entgegenkam, mordeten. Sie begingen jene unerhörten Grausamkeiten, deren Aufzählung man heute noch mit Schaudern liest. Die kleinen Kinder riß man den Eltern aus den Armen und zerhieb sie in Stücke. Weiber und Jungfrauen wurden geschändet. Ein großer Theil der unglücklichen Bewohner Laubans hatten sich in die dasige Hauptkirche geflüchtet. Sie stimmten eben den Gesang: *Salve regina misericordiae* an, als die Feinde in die Kirche eindrangten und ein entsetzliches Blutbad anrichteten. Bloss ein einziger Schüler, der sich unter den Mantel eines Lehrers verborgen hatte und mit ihm niedergefallen war, als jener getödtet wurde, kam mit dem Leben davon. Der Pfarrer von Lauban, Jeremias Gall, ermahnte von dem Kirchturme herab das Volk zu muthiger Ausdauer im Kampfe. Die Unmenschen ergriffen ihn, banden ihn an vier Pferde und zerrissen seinen Leib in vier Theile. Schrecklich war das Loos der unglücklichen Stadt, welche erst ausgeplündert und dann in Brand gesteckt wurde. Nur wenige Bewohner hatten ihr Leben retten können. Am 17. Mai brachen die Hussiten auf und gingen nach Schlesien, wo sie ähnlich wütheten und ebenfalls Alles durch Mord und Brand verheerten.

Auch das Jahr 1428 brachte neue Kriegsunruhe. Anfang November kamen die Hussiten unter Kralowez und Welek von Kaudelink über das Gebirge bei Krakau. Sie streiften bis Friedland, welches sie verbrannten. Die umliegenden Dörfer wurden verheert. Von hier aus gingen sie an dem stark befestigten Görlitz vorüber und zogen sich oberhalb Bernstadt in die Gegend von Löbau, welches sie, wie die ganze Umgegend, plünderten. Eine andere Abtheilung erschien von Tollenstein und Waltersdorf her. Die Reiterei wandte sich nach Schirgiswalde und Kunewalde, das Fußvolk über Ebersbach nach Rottmarsdorf. Ueberall wurde wieder, wie gewöhnlich, viel Vieh geraubt. Als die Lausitzer Truppen nahten, zog sich der Feind aus der Gegend von Löbau über Ebersbach nach Rumburg zurück. Die Oberlausitzer Reiterei verfolgte ihn bis Gersdorf. Von hier aus rückten die Hussiten den Lausitzern entgegen und warfen sie bis hinter Cibau zurück. Auf der Anhöhe nördlich von Cibau blieben die Feinde dann beobachtend stehen und begaben sich hierauf am folgenden Abende nach Rumburg. Am 11. November verließen sie den Ort und schlugen über Bertsdorf und Grottau die Richtung nach Krakau ein, wo sie ein Lager aufschlugen. Der Landvogt folgte ihnen mit einer Menge zittauer Bürger und mit den Hilfstruppen der anderen Städte. Am Morgen des 16. November kam es zum Kampfe, in welchem der Hauptmann der Zittauer, Wanko von Mochau, und Luther von Gersdorf, welche den Angriff eröffneten, ihr Leben verloren. Glücklicher verlief ein zweiter Angriff. Die Hussiten wurden durch die tapfer kämpfenden Oberlausitzer bald in die Flucht geschlagen. Sie verloren 600 Todte und 400 Gefangene und den größten Theil ihrer mit reicher Beute beladenen Wagen. Bei Machendorf fanden Einzelne, welche man in die Reife gesprengt hatte, ihren Tod in den Fluthen. Andere, die man in die Scheunen getrieben hatte, wurden mit denselben verbrannt, zur Vergeltung der Unthat, welche die Hussiten im Jahre 1424, wie

früher erwähnt, an den zittauer Gefangenen in Karlsfriede verübt hatten. Der Rest flüchtete nach Reichenberg. Groß war die Freude in der Oberlausitz und in den benachbarten Ländern, da ein solcher Sieg von Bedeutung seit Jahren eine neue Erscheinung war; desto mehr wuchs aber auch bei den Feinden die Erbitterung.

Am schrecklichsten gestaltete sich das Kriegsjahr 1429 für die Oberlausitz, in welchem die Hussiten dreimal Einfälle machten und Alles verwüsteten. Gleich am Anfange des Jahres sandten sie eine Mordbrennerbande aus, welche die Städte in Brand stecken sollte. Ihr verruchtes Vorhaben gelang aber nur in Löbau, welches am 1. Januar des Jahres in Asche gelegt wurde. Der Thäter wurde entdeckt und in Görlitz verbrannt. Einige andere von dieser Bande, welche ebenfalls in die Hände der Görlitzer fielen, henkte man daselbst. Noch mehr hatte bei diesen hussitischen Raubzügen das platte Land durch Brand zu leiden. Die Dörfer ganzer Länderstrecken gingen dabei in Flammen auf, da die Hussiten besondere „Feuerschaaren oder Brandknechte“ mit sich führten, die unter dem Befehle eines Brandmeisters standen.

Im Juni überschritten die Hussiten, angeführt vom prager Hauptmann Cerdo, bei Rumburg die Grenze. Sie breiteten sich sofort im Lande umher aus und nahmen dann ihren Zug über Lauban nach Schlesien, überall empörende Grausamkeiten verübend. Im Herbst des Jahres fiel ein hussitisches Heer in Sachsen ein. Um die Oberlausitz abzuhalten, Beistand zu leisten, erschien eine Schaar der Hussiten unter Johann Koluch und Johann von Wartenberg-Kolsky am 28. September vor dem Kloster zu Dybin, welches sie vier Stunden lang mit Geschütz und Pfeilen vergeblich bestürmten. Die sämtlichen Güter des Klosters wurden verwüstet. Hierauf ging der Feind bei Zittau vorbei und zog, Alles verheerend, über Bernstadt und Ostritz nach Görlitz zu. Wahrscheinlich war es ein Theil des Heeres, das über Leipa kommend, aus 4000 Fußgängern und 400 Reitern mit 130 Kriegswagen und vielen kleinen Kanonen oder Büchsen bestehend, unter Anführung Procop des Kleinen auch in der Löbauer Gegend furchtbar wüthete, Gersdorf abbrannte und wahrscheinlich auch Ebersbach gänzlich zerstörte, da man es längere Zeit mit dem Namen „Wüste = Ebersbach“ bezeichnete. Gersdorf blieb über 200 Jahre wüste liegen. Auch das dem Kloster Marienthal zugehörige Dorf Behensdorf bei Jauernik wurde damals in Asche gelegt und ist seit dieser Zeit nicht wieder aufgebaut worden. Am Frenzelberge bei Warnsdorf soll bei jenem Einfall eine Schlacht geschlagen und die Erschlagenen — 1000 an der Zahl — in den dortigen Riesgruben verscharrt worden sein.

Am 3. October erschienen die Hussiten vor dem wohlgerüsteten Görlitz, wohin sich die Bewohner der sämtlichen Nachbardörfer mit ihrem Vieh und ihrer Habe geflüchtet hatten. Glücklicherweise hatten daher die Unmenschen ihre Wuth nur an den leeren Wohnungen auslassen können. Da sie die Hoffnung aufgeben mußten, die Stadt in ihre Gewalt zu bekommen, so brannten sie die Vorstädte derselben ab und zogen in den budissiner Kreis, überall furchtbare Spuren ihrer Wuth zurücklassend. Bischofswerda, Pulsnitz, Königsbrück, das Kloster Marienstern gingen in Flammen auf. Ramenz, welches die Hussiten nun belagerten, wurde fünf Tage hindurch von den Bürgern auf das tapferste vertheidigt. Mancher Sturm war schon abgeschlagen worden, massenhaft lagen die getödteten Feinde in der Nähe der Stadtmauern und noch war Ramenz unbeseigt. Da gelang es den Hussiten durch Verrath

um Mitternacht das vermauerte Burgthor zu erbrechen und in die Stadt zu dringen. Ein schreckliches Blutbad war die Folge. Auf den Straßen, in den Wohnungen und in den Kirchen soll man mehr als 1200 Leichen gezählt haben. Zuletzt wurde die Stadt geplündert und angezündet. Ein gleiches Schicksal hatte später auch Wittichenau.

Baugen wurde von einer anderen Schaar vom 12. October an ebenfalls hart belagert. Bei Annäherung der Feinde ließ der Verweser der Landvogtei, Thimo von Kolditz, sofort die nicht haltbaren Vorstädte abbrennen. Am 13. wurde vom frühesten Morgen an und zwar gleichzeitig an drei Orten mit Wuth gestürmt. Doch der Feind fand die tapferste Gegenwehr; denn Alles, Männer und Frauen, betheiligte sich am Kampfe. Als man mit Schrecken bemerkte, daß ein Theil des Pulvers durch ruchlose Hand durchnäßt und unbrauchbar gemacht worden war, vertheidigte man sich mit kochendem Wasser, siedendem Pech, Schwefel und Pechkränzen. Erst die Nacht beendete den erbitterten Kampf. Am nächsten Tage erneuerte sich derselbe. Auch als plötzlich ein Haus in Flammen stand und das Feuer weiter um sich griff, verlor man nicht den Muth. Als der Abend nahte, lag der vierte Theil der Stadt in Asche. Immer wüthender stürmte der Feind am dritten Tage und Mittags waren die Hussiten eben im Begriff auf Leitern, die aus der ganzen Umgegend herbeigeschafft worden waren, die Mauer zu ersteigen, Allen voran der hussitische Anführer Molesto. Nahe am Ziel wurde derselbe aber zum Glück gleichzeitig von zwei Pfeilen durchbohrt. Entmuthigt durch den Tod ihres Anführers hoben die Feinde am 16. die Belagerung auf. Der Verräther wurde entdeckt. Es war der damalige Stadtschreiber Peter Prischwitz, dem die Hussiten für seinen schändlichen Verrath — er hatte nämlich das Pulver verdorben und das Haus anzünden lassen, um dem Feinde während der entstandenen Verwirrung die Thore zu öffnen — eine bedeutende Geldsumme zu zahlen versprochen hatten. Die Strafe entsprach der barbarischen Rechtspflege jener Zeit. Prischwitz wurde am 6. December d. J. auf einer Ruhhaut über den Markt durch alle Straßen der Stadt geschleift, ihm der Leib aufgeschnitten, das Herz herausgerissen und ihm ins Gesicht geworfen, dann sein Leib in vier Theile zerstückt und an die vier Hauptbasteien der Stadtseite, wo der Feind gestürmt hatte, gehangen.

Am 18. October erschien auch noch Prokop der Aeltere mit 5000 Mann in der Oberlausitz. Er vereinigte sich mit dem anderen Heerhaufen und wandte sich mit diesem, überall gräßlich wüthend, in die Niederlausitz. Furchtbar hausten sie besonders im Kloster Neuzelle und in Guben, welches sie am 27. October eroberten. Sie erschlugen hier einige tausend Menschen, plünderten die Stadt aus und zündete sie sodann an.

Auf dem Rückwege aus Schlesien rückten die Hussiten am 4. November abermals vor das starkbesetzte Görlitz und forderten die Stadt auf, sich zu ergeben oder eine Brandschatzung zu zahlen. Zur Antwort steckte man den Parlamentair auf offener Brücke, im Angesicht der Feinde, in einen Sack und warf ihn von der Brücke herab in die Reife. Aus Rache zündeten die dadurch erbitterten Hussiten, die sich aber dessen ungeachtet nicht getrauten, die mit starken Mauern und Thürmen wohlbefestigte Stadt zu stürmen, die wieder im Bau begriffenen Vorstädte an. Raubend zogen sie weiter und überschritten am 13. November die Grenze Böhmens.

Doch nicht bloß durch die Raubzüge der Hussiten, sondern auch durch adelige Wegelagerer wurden die Bewohner der Lausitz in jenen schlimmen Zeiten geängstigt. So beunruhigte gleichzeitig, namentlich im Juli 1429, Miksch Panczar, Herr auf Fredewalde, Schwoife und Birkstein, besonders die Bernstädter Gegend, so daß Land und Städte schon im Mai gegen ihn ausziehen und eine Anzahl Truppen nach Bernstadt legen mußten, um seinen Streifereien Einhalt zu thun. Er machte die Straßen unsicher, erschien bald im görlitzer, bald im budissiner Kreise und richtete auf den Dörfern durch Raub, Mord und Brand viel Unheil an. Anfang August, als es im Lande wegen der Hussiten etwas ruhiger wurde, fiel er wieder in Kennersdorf ein und raubte hier und auf den Dörfern umher. Aufz Neue wurde gerüstet und drei Wochen lang Truppen, erst wieder nach Bernstadt und dann nach Reichenbach, auf welche Stadt Miksch Panczar besonders seine Absicht gerichtet hatte, gelegt. Zuletzt mußte man ihn, um größeren Schaden abzuwenden, mit Gelde entschädigen.

Im Jahre 1430 fiel Löbau in die Hände der Hussiten. Sie hielten dasselbe besetzt und Siegismund von Wartenberg auf Tetschen unternahm von hier aus mehrere Streifzüge in die Umgegend, unter andern bis Ostrik und Wendisch-Ostzig, wo er acht Bauerhöfe abbrannte. Er bedrohte sogar Görlitz mit einem Ueberfalle. Die Görlitzer legten sofort Mannschaften in die benachbarten Ortschaften, um ihn zu beobachten. Er ging aber bei Görlitz vorüber in die Gegend von Rothenburg und machte dort viel Beute.

Um Weihnachten ward Bernstadt bedroht. Unter Wenzeslaus Libach Dewerbeczom erschien eine Hussitenschaar von den sogenannten Waisen, Mittags am ersten Feiertage, von dem von 200 Reifigen besetzten Zittau her, in dessen Umgegend sie großen Schaden verursacht hatten. Die Bewohner Bernstadts hatten ihre beste Habe auf den dasigen Kirchhof gebracht, um sich hinter dessen hohen Mauern zu vertheidigen, ergaben sich aber bald auf Gnade und Ungnade, da die Macht der Feinde — 4000 Mann — zu groß war. Die Hussiten schonten ausnahmsweise diesmal Leben und Habe der Einwohner, ließen eine kleine Besatzung zurück und nahmen, als sie verwüstend nach Reichenbach zogen, einige angesehenere Bürger als Geißeln mit. Am dritten Feiertage stellten sie den Bewohnern von Bernstadt, Altbernsdorf, Cunnersdorf, Dittersbach und Kiesdorf einen freien Geleitsbrief aus, unter der Bedingung, daß dieselben sich nie den Hussiten mit gewaffneter Hand widersetzen und die Erbzinse anstatt an die Herrschaft an jene zahlen sollten. Die Anhöhe bei Reichenbach, wo der Brief ausgestellt wurde, heißt heute noch der Rezerberg.

Die Einwohner von Reichenbach beschloßen, unterstützt durch viele hundert Bauern, sich ebenfalls hinter der hohen Kirchhofsmauer zu vertheidigen. Sie trugen die zunächst am Kirchhofe gelegenen Häuser ab und machten um die Kirche herum einen tiefen Graben, dessen Spuren noch bis in die neueste Zeit, in der man den Gottesacker ebnete, zu sehen waren. Erbittert darüber plünderten die Feinde das Städtchen, wobei viele Menschen erschlagen wurden. Hierauf bestürmten sie die Kirchhofsmauer, wurden aber mit vielem Verlust zurückgewiesen. Beim zweiten Angriff gelang es ihnen auf der Nordseite die Mauer zu ersteigen. Das Blutbad auf dem Kirchhofe war groß. Verzweiflungsvoll wehrten sich jedoch die tapfern Bürger. Von der Kirche herab wurde auf die Feinde mit Armbrüsten und Büchsen geschossen, mit Steinen geworfen und

siedendes Pech auf dieselben herabgegossen, so daß sie den Kirchhof verlassen mußten, ohne die Kirche selbst eingenommen zu haben. Fünfzehn Tage lang widerstanden die Bewohner aufs tapferste den wiederholten Stürmen. Endlich als sich Hans von Polenz und Thimo von Kolditz mit der versammelten Macht von Land und Städten näherten, verließen die Hussiten am 10. Januar 1431 Reichenbach, nachdem sie dasselbe angezündet hatten.

Bald darauf im Februar zeigten sich wieder andere Abtheilungen der Hussiten in der Oberlausitz. Am 19. Februar erschien von Schlesien her unter Procops Anführung eine Schaar Taboriten und Waisen um Ludwigsdorf bei Görlitz. Da die Stadt in Folge neuer Befestigungsarbeiten und Anwerbung von Söldnern wohl gerüstet war — selbst der Landvogt war von Bauzen herbeigeeilt, um die Vertheidigung zu leiten — so brach der Feind alsbald über Baruth nach Bauzen auf. Ein Anerbieten dieser Stadt, gegen sofortigen Abzug eine Contribution zu zahlen, wurde nicht angenommen. Die Bewohner mußten sich daher zu neuem Kampfe rüsten. Die kaum wieder aufgebauten Vorstädte wurden angezündet und alle Habe in die innere Stadt geschafft. Von zwei Punkten aus wurde die Stadt am 21. hart beschossen und neun Stunden lang heftig, aber bei der muthigen Gegenwehr vergeblich gestürmt. Da der Feind viele Leute einbüßte, so hob er die Belagerung auf und wandte sich nach Löbau, welches eingenommen und nach dem Abzuge von 400 Mann besetzt gehalten wurde, welche dann später die ganze Umgegend brandschatzten und verheerten. Das Hauptcorps lagerte am folgenden Tage bei Großhennersdorf und nachdem Zittau vergeblich mit großem Geschütz heftig angegriffen und in große Noth versetzt worden war, ging der Feind nach Böhmen zurück.

Da die Hussiten keine Hoffnung hatten, Görlitz einnehmen zu können, so wollten sie die Stadt, ebenso wie früher Löbau, durch Mordbrenner anzünden lassen. Der schändliche Anschlag wurde jedoch entdeckt und sechs dieser Bösewichter gefangen, gefoltert und am 14. April in Görlitz enthauptet.

Bereits um Pfingsten rückte Procop der Aeltere mit einer Schaar Taboriten und Waisen abermals vor Zittau und schlug zwischen der Stadt und Herwigsdorf ein Lager auf. Er wagte aber keinen Angriff, da sich in Zittau viel lausitzische Hilfsmannschaft befand, zündete aber die Vorstadt an. Um der in Löbau im Februar zurückgelassenen Hussitenschaar, gegen welche von den Görlitzern im Vereine mit der Landschaft ein Angriff beschlossen war, Hilfe zu bringen, theilte Procop sein Heer. Während sich eine Abtheilung in die Gegend von Friedland begab, wandte er sich mit der andern über Schlegel, Bernstadt und Reichenbach in die Gegend von Löbau und später nach Schlesien. Das Unternehmen der Lausitzer war dadurch vereitelt.

Von Friedland aus rückte die von Zapko von Zaan befehligte Abtheilung über Marklissa, in gewohnter Weise überall die größten Grausamkeiten verübend, vor Lauban, welches erst zum Theil wieder aufgebaut war. Bei Annäherung der Feinde schafften die Einwohner ihre sämmtliche Habe in das besetzte Franziskanerkloster und den dabei befindlichen Brüderthurm. Die Aufforderung, sich zu ergeben, wurde abgelehnt. Mit großer Tapferkeit schlugen die von Bernhard von Uechtriz auf Steinkirch angeführten Bürger wiederholt die feindlichen Angriffe ab. Schon waren die Hussiten, deren Verlust groß war, gesonnen abzuziehen, als sie unter den Vertheidigern der Stadt Uneinigkeit bemerkten. Noch ein Sturm wurde gewagt und bald war

auch Bresche in die Mauer geschossen. Der Feind drang in das Kloster ein, hieb die Besatzung nieder oder verbrannte sie. Der Guardian, welcher betend an den Stufen des Altars lag, wurde nebst allen Mönchen gemordet. Noch war aber die Besatzung des Thurmes, welche dem Feinde die empfindlichsten Verluste beibrachte, unbesezt. Erst als rings um den Thurm Feuer angelegt wurde ergab man sich nach heldenmüthigem Kampfe. Ein Theil der Bürger wurde getödtet und die andern mit Bernhard von Nechtritz, der zwei Jahre später in Jaromir in Böhmen starb, gefangen genommen. — Von hier wandte sich dann auch diese Hussitenabtheilung nach Schlesien.

Die anhaltenden Streifereien der Löbau besetzt haltenden Hussiten veranlaßten Mitte Juli eine neue Heerfahrt der Oberlausitzer. Nach einer 26 Tage dauernden Belagerung wurde es endlich Mitte August eingenommen.

Im September 1432 lagerten die Hussiten längere Zeit zu Olbersdorf unter Jan Koluch, Inhaber des Falkenberges. Johann von Guben sagt von diesem Koluch im Zittauer Stadtbuche: „dem mußte wir durch friedes willen hundert schock geben, von dem wir hertlich gebrant, nachtgeludert (durch nächtliche Gewaltthätigkeiten beunruhigt), gemort und beschedigt wurden, vnd kein fride mocht vns helfen.“

Viel Noth machte um diese Zeit der Hussitenanführer Nicol von Keuschberg. Von den von ihm besetzten Schlössern Grafenstein und Hammerstein und von Krazau aus, dessen Kirche er in eine Festung verwandelt hatte, unternahm er fortwährend Streifereien in die benachbarte Oberlausitz, wobei er namentlich reisende Zittauer Bürger beraubte und ermordete. Auch bis Görlitz streifte er einst, um sich der Landeskronen zu bemächtigen, was ihm aber nicht gelang. Ebenso gedachte er am 27. Juni die Stadt Görlitz zu überraschen. Nachdem er mit der görlitzer Mannschaft vor den Thoren der Stadt ein Gefecht bestanden hatte, mußte er aber, ohne seinen Zweck erreicht zu haben, wieder abziehen.

In Folge dieser kleineren Fehden nahm die Verwirrung im Lande immer mehr zu, es bildeten sich außerdem Räuberbanden und die Städte mußten fortwährend zum Kampfe gerüstet sein. Anfang Januar 1433 hatte Keuschberg wieder einen Raubzug unternommen. Bei Friedland wurde seine Schaar aus einem Hinterhalte von den Görlitzern in Gemeinschaft mit den Herren von Bieberstein auf Friedland und Gotsche Schoff auf Greifenstein überfallen, 60 von den Räubern erschlagen, 9 verwundet und nebst den übrigen 14 gefangen genommen, welche dann größtentheils in Görlitz hingerichtet wurden. Von hier zogen die Sieger nach Krazau. Sie erstürmten nach hartem Kampfe das Städtchen und zündeten es an.

In demselben Jahre erbot sich Kalsko von Wartenberg auf Koll, Grafenstein gegen Zahlung von 400 Schock an den Landvogt Thimo von Kolditz auszuliefern. Dieser ging auf den Vorschlag ein. Mit Mannschaft, größtentheils aus Zittau, kam er nach Grafenstein, wurde aber hier überfallen, wobei er 8 Todte und 26 Mann an Gefangenen verlor. Da die Zittauer dies für eine Verrätherei des Wartenberg ansahen, so lauerten sie ihm auf, nahmen ihn gefangen und ließen ihn am 21. December 1433 in Zittau schleifen und viertheilen. Die mächtige Familie Wartenberg schwur den Lausitzern und namentlich den Zittauern blutige Rache. Johann von Wartenberg, der Vater des Hingerichteten, und Siegismond von Wartenberg auf Tetschen ließen von jetzt an fast alle Zittauer, die in ihre Hände fielen,

7432

7432

1433

1433

tödteten. Bereits wenige Tage nach der Hinrichtung, am Sonntage nach Weihnachten, wurde die Wehervorstadt in Zittau überfallen, Häuser und Scheunen angezündet und viele Bewohner als Gefangene fortgeführt. Chroniken sagen, wohl mit Uebertreibung, Siegmund von Wartenberg habe von Ramnitz und Dewin aus der Lausitz mehr Schaden als alle Hussiten gethan. Eine dieser Räubereien führte 1434 zu Rosenthal bei Hirschfelde zwischen den Zittauern und den Feinden einen heftigen Kampf herbei. Die Zittauer verloren 3 Tödtete und 33 Gefangene und mußten die Räuber mit 6 Wagen voll Beute ziehen lassen. Aller Handel gerieth ins Stocken. So hatte sich z. B. kurz vorher Reuschberg mit etwa 100 Reitern auf der Straße bei Reichenbach aufgestellt, um Kaufmannsgüter zu rauben. Benachrichtigt zog man von Görlitz und Reichenbach gegen ihn aus. Er wurde überfallen und in die Flucht gejagt. Bei Hirschfelde hielten die Hussiten Stand und erwarteten die nachsetzenden Lausitzer. Ein hartnäckiges Gefecht entspann sich. Von den Feinden wurden 10 erschlagen, Viele schwer verwundet und 11 Mann mit 30 Pferden gefangen nach Görlitz gebracht und zum Theil enthauptet.

Obwohl seit dem Jahre 1434 die Grenzen der Oberlausitz nicht mehr von größeren Heeresabtheilungen der Hussiten überschritten wurden, so hatte man doch auch in den folgenden Jahren bis 1444 noch mehrfach von Raubzügen der Wartenberger, Reuschbergs und Czernins auf Leipa zu leiden. Besonders wurde wieder viel Vieh geraubt. Außer den adeligen Räubern waren es oft Banden von Marodeurs, welche nicht Lust hatten an die Arbeit zurückzukehren und sich lieber vom Plündern nähren wollten, welche die Gegend unsicher machten.

Erst nach und nach, mit oft wiederholten Unterbrechungen, nachdem wie andere Länder auch die Oberlausitz größtentheils zur Wüste geworden und die Hussiten unter sich in Parteien zerfallen waren, kehrte einige Ruhe zurück.

Neue Hussitenkämpfe entspannen sich aber im Jahre 1467, als sich die Sechsstädte mit dem größten Theile Schlesiens gegen den König von Böhmen, Georg von Podiebrad, verbanden und es mit seinem Gegner, dem König Mathias von Ungarn hielten.

Im August war Czerda von Usk, ein Anhänger Podiebrads, in die Oberlausitz eingefallen. Zur Wiedervergeltung zog am 29. desselben Monats der Landvogt Jaroslaw von Sternberg mit 4000 Mann nach Böhmen und verwüstete dessen Grenzlande. Dies war wieder die Veranlassung, daß Anfangs September die Herren von Wartenberg, von Duba, Czerda Usk, Felix von Skal, Benes von Kolowrat (der frühere Landvogt der Oberlausitz), von Michelsberg und andere Utraquistenhäupter in die Oberlausitz einfielen. Sie beraubten die Gegend um Zittau, verwüsteten am 8. September Hartau, Boritzsch, Ullersdorf, Bethau, Bertsdorf und Hörnitz durch Brand, stachen den Cölestinern zu Dybin die Teiche ab und plünderten Alles aus. Am fünften Tage, den 12. d. M., zogen sie mit ihrer Streitmacht nach Großhennersdorf und steckten es theilweise in Brand, erstürmten auch die Kirche, raubten den Einwohnern alle Habe nebst dem Vieh und nahmen einige Dorfbewohner gefangen. Von hier zogen die Hussiten am folgenden Tage über Spitzcunnersdorf nach Schluckenau, verfolgt von dem Landvogt Jaroslaw von Sternberg, den Zittauern und einer Schaar von 500 Kreuzsöldnern (mit schwarzen Kreuzen bezeichnete Studenten von Leipzig und Erfurt). Wahrscheinlich war es bei diesem Zuge, auf dem man Oderwitz berühren mußte,

daß der Hof Nicols von Lottitz zu Oderwitz von dem Hauptmanne des Landvogts, Polenzk, und den Zittauern niedergebrannt wurde, weil Lottitz seinem Lehnsherrn von Wartenberg Vorschub geleistet hatte. Dies wurde die Veranlassung zu einer langjährigen Fehde. Da die Zittauer den durch den Brand verursachten Schaden nicht ersetzen wollten, raubten Nicol von Lottitz und sein Sohn Hans auf Schirgiswalde und Schönberg später auf den Zittauer Dörfern gegen 1400 Stück Vieh. Sie verübten auch andere Gewaltthatigkeiten und der letztgenannte fiel deßhalb noch im Jahre 1481 Zittauer Kaufleute bei Baugen an und beraubte sie.*)

Zwei Monate nach dem eben erwähnten hussitischen Raubzuge fielen die Herren von Wartenberg, von Duba, Szerda Ust, Christoph von Komberg auf Blankenstein und die von Kamnitz auf's Neue in die Oberlausitz ein. Mit 800 Mann Fußvolk und 100 Reitern plünderten sie im November 1467 sechs Tage lang und verbrannten Großhennersdorf und Oberseifersdorf. Aber die Strafe für die verübten Grausamkeiten war nicht fern. Die Zittauer, welche diesmal von den anderen Städten keine Hilfe erhalten konnten, da die Mannschaft derselben den Herzog von Sagan bekriegte, zeigten sich jetzt dem Feinde allein gewachsen. Als derselbe am 18. November mit großer Beute an Vieh über Bethau und Hörnitz zurückzog und sich gegen Warnsdorf und Tollenstein wenden wollte, wurde die Räuberschaar von den Zittauern und Kreuzsöldnern, die in dem Gehölze des breiten Berges an der Straße nach Großschönau im Hinterhalte lagen, gänzlich geschlagen. Gegen 150 blieben auf dem Kampfplatze, worunter auch ein Anführer, von Lottitz auf Schirgiswalde. Spät Abends erst kamen die Zittauer frohlockend heim. Den Gegnern war der ganze Raub wieder abgenommen worden. Die Zittauer hatten früher einen Kundschafter aufgefangen, den man zwang, die Böhmen durch ein falsches Zeichen in's Verderben zu locken.

Im Jahre 1468 schlossen die katholisch gesinnten Oberlausitzer mit den Schlesiern zu Görlitz ein Schutz- und Truxbündniß gegen den König Georg Podiebrad. Man beschloß eine gemeinschaftliche Heerfahrt nach Böhmen. Bei Zittau sammelte sich das Heer Herzog Heinrichs von Freistadt und Glogau. Die Sechsstädte, die Niederlausitzer und der Theil des böhmischen Adels, der es nicht mit den Utraquisten hielt, schlossen sich an. Das Heer war bei Hartau aufgestellt und zählte 7000 Mann Fußvolk und 1000 Reiter, eine schöne Wagenburg und 600 Kreuzsöldner, die später in Böhmen, besonders zu Gabel, viele Greuel verübten. Turnau wurde verbrannt und namentlich die Michelbergischen Güter, bei Jungbunzlau an der Iser gelegen, verwüstet. Auf diesem Zuge soll der Landvogt Jaroslaw von Sternberg mit den Zittauern durch List auch das Bergschloß Koll eingenommen haben. Als eine Abtheilung des Heeres von den Böhmen an der Iser geschlagen wurde, schloß der Landvogt einen Waffenstillstand, während dessen Dauer sich das Heer zerstreute.

Auch im folgenden Jahre — 1469 — gab es wieder neue Kämpfe. Im August erschienen der Herzog Heinrich von Münsterberg, ein Sohn König Georgs von Podiebrad, und der Hussitenanführer Strzla vor Zittau, als eben der Landvogt mit dem größten Theile der Zittauer Bürger und Söldner den Tollenstein belagerte. Vier Tage lang bestürmte man die Stadt vergeblich.

*) 46 auf diese Fehde bezügliche Aktenstücke wurden dem Verfasser aus dem Hauptstaatsarchive zu Dresden (Wittenberger Archiv, Bd. 10. Blatt 62. bis Blatt 177.) durch Herrn Prof. Dr. Knothe im Auszuge freundlichst mitgetheilt.

Endlich wagten die Zittauer, welche die große Macht der Feinde — gegen 6000 Mann — nicht kannten, einen Ausfall. Auf der Queckwiese, über welche jetzt der großartige Viaduct der Zittau-Reichenberger Eisenbahn führt, und bei der Neumühle kam es am 31. August zum Kampfe. Zweihundert Zittauer flohen, der Uebermacht weichend, in die Neumühle, wo sie sich endlich dem Feinde ergeben mußten. Gegen 70 Mann waren unter den Schwertern der Hussiten gefallen. Die Zahl der Gefangenen betrug 246. Gegen hohes Lösegeld wurden sie freigegeben. Hätte der Feind davon Kenntniß gehabt, daß sich kaum noch hundert wehrhafte Männer in der Stadt befanden, so hätten sie dieselbe mit leichter Mühe einnehmen können. Als Jaroslaw von Sternberg von diesem unglücklichen Kampfe hörte, hob er sogleich die Belagerung des tapfer vertheidigten Tollenstein, welche Burg bereits bei der fünftägigen Beschießung mit grobem Geschütz, besonders auf der Seite gegen den Tannenbergr zu, stark gelitten hatte, auf, und eilte über Großschönau der bedrängten Stadt zu Hilfe. Hierauf zogen die Hussiten ab, die umliegende Gegend verwüstend. Hirschfelde, Ostritz, Seidenberg und Schönberg wurden verbrannt und viele Bewohner gefangen fortgeführt. Lauban beschossen sie mit Brandpfeilen, glücklicherweise jedoch ohne Erfolg. In der Nacht wurden sie hier von den Lausitzern überfallen und in die Flucht geschlagen.

Auch später kamen noch Kämpfe vor. So plünderten z. B. böhmische Ritter, die Herren von Tzoheim, mit denen die Zittauer in Fehde standen, am Johannistage 1475 Hirschfelde. Unvorsichtig setzten ihnen die Zittauer nach und erlitten dabei eine Niederlage. Siebzehn Mann wurden getödtet, Viele verwundet und drei gefangen. Noch 1489 sollen Räuberschaaren brennend und plündernd in die Oberlausitz eingefallen sein. — Sehr viel zu leiden hatten in dieser Zeit die Dörfer, welche oft von Räuberbanden und entlassenen Söldnern, die im Lande brandschakten und plünderten, heimgesucht wurden.

Nur langsam kehrten Friede und Ruhe zurück. Die Zustände waren trostlos und geradezu unerträglich geworden. Am besten ist dies aus den Worten des Breslauer Chronisten Eschenlöer zu ersehen, wenn er bei Erzählung der letzten Vorgänge hinsichtlich Zittau's sagt: „Sie vermochten nicht mehr zu streiten und Niemand half ihnen.“

gen
ber
ort,
ert
ich
ern
bes
ibt,
so
on
Be-
der
gen
der
nde
den
fie
den

che
en,
uer
tet,
ren
zu
nd
im=

ren
den
äh-
cht

